

Agroforst-Praxistipps aus dem Aargau

Ausgewählte Ideen und Erfahrungen der Betriebe in einem Dokument

Die folgenden Praxistipps stammen alle aus den Betriebsportraits, die im Rahmen des Förderpreises Agroforst zwischen 2023 und 2026 entstanden sind. Alle Portraits sind unter bioaktuell.ch/agroforst zu finden.

Beteiligte Betriebe

Pirmin Adler
Hof Adlerzart

[Webseite](#)
[Betriebsportrait](#)

Karin und Thomas Wüthrich
Ziegenhof Elfingen

[Webseite](#)
[Betriebsportrait](#)

Rolf Treier
Wald und Tier

[Webseite](#)
[Betriebsportrait](#)

Hoss Hauksson
Hauksson Weine

[Webseite](#)
[Betriebsportrait](#)



Die Betriebe wurden durch [Silvocultura](#) beraten.

Motivation

Die Systeme der portraitierten Betriebe sind sehr divers. Das steht für die Alltagsrealität von Schweizer Landwirtschaftsbetrieben: Jeder hat individuelle Voraussetzungen und Erwartungen, auch hinsichtlich der Etablierung von Agroforstsystemen. Umso wichtiger ist es, sich im Vorfeld klar zu werden «Um was geht es mir im Kern?»

Für Rolf Treier, Karin und Thomas Wüthrich, Pirmin Adler und Hoss Hauksson spielen die folgenden Ziele eine wichtige Rolle bei ihrer Entscheidung für Agroforstsysteme. Generell geht es allen portraitierten Betrieben um resiliente Systeme und stabile Erträge sowie um eine gute Tiergesundheit und hohes Tierwohl:

- Gewinnung von Futterlaub, dadurch höhere Widerstandsfähigkeit gegenüber Parasiten, artgerechte Fütterung und gute Versorgung mit Mineralien
- Schatten und Schutz, geringere Temperaturschwankungen
- Gewinnung von Holz, in Form von Hackschnitzeln oder Wertholz
- Diversifizierung durch Obst- und Blütengewinnung
- Im Rebberg: Verbesserung der Rebengesundheit und Weinqualität
- Humusaufbau und Bodengesundheit
- Wasserrückhalt
- Kohlenstoffspeicherung
- Biodiversität, über dem Boden und im Boden
- Landschaftsästhetik

Wichtig ist den Betriebsleitenden, den Aufwand nicht zu unterschätzen, sich das notwendige Wissen anzueignen und ausreichend Geduld mitzubringen.

Auszug aus dem Buch «Agroforstpraxis in der Schweiz» von Den Hond Vaccaro et al.

«Agroforstsysteme werden seit jeher aufgrund ihrer Multifunktionalität (...) gepflanzt und geschätzt. So liefert eine Agroforstanlage neben Lebens- und Futtermitteln auch Brenn- oder Wertholz. (...) Mit der Diversifizierung der Produktpalette (..) geht auch eine höhere Resilienz der landwirtschaftlichen Betriebe einher. Neben diesen wirtschaftlichen Vorteilen wurden und werden Agroforstsysteme aufgrund ihrer positiven Wirkungen auf Umwelt und die Ressourcen (...) geschätzt.»



Futterlaubhecken liefern Mineralien und Stoffe, welche die Parasitenabwehr fördern.
Foto: Simona Moosmann, FiBL

Planung

Die Agroforstsysteme werden so angelegt, dass die prioritären Ziele bestmöglich erfüllt werden können. Eine ehrliche Einschätzung des Arbeitsaufwandes ist Grundlage für wichtige Entscheidungen. Die folgenden Beispiele illustrieren das.

Ziel: Wasserrückhalt am Hang

- Kompromiss zwischen Keylinedesign und Bewirtschaftbarkeit für eine praktikable Umsetzung, z.B. wenn die Höhenlinien sehr spitz zulaufen (Rolf Treier)
- Bäume auf Wälle gepflanzt; die Wälle zeitsparend durch das gegeneinander Pflügen angelegt (Rolf Treier)

Ziel: Möglichst einfache Bewirtschaftung

- Alle Strukturen zur Biodiversitätsförderung innerhalb der Baumstreifen (Rolf Treier)
- 6 m breite Baumstreifen bieten genügend Platz und ausreichend Abstand zu den Maschinen bei der Feldbearbeitung (Rolf Treier)
- Abstand zwischen den Baumreihen als ein Vielfaches der Maschinenbreite (Rolf Treier)
- Weiterhin befahrbare Anlage, Einheiten an Geländekanten platziert (Karin Wüthrich)

Ziel: Effektive Nutzung von Futterlaubhecken

- Einheiten abwechselnd gezielt für die Fütterung der Ziegen öffnen (Karin Wüthrich)
- Bei zweireihigen Hecken regelmässig eine Seite auf den Stock setzen für eine abwechselnde Nutzung (Pirmin Adler)
- Auszäunen: Drähte zu jeder Einheit, um Strom zu führen – gleichzeitig dienen die Pfosten als Greifvögelansitze (Karin Wüthrich)



Die Greifvogelstangen auf dem Ziegenhof Elfingen sind in die Futterheckenumzäunung integriert.
Foto: Simona Moosmann, FiBL

Ziel: Passende Gehölzarten pflanzen

- Hitzetolerante Sorten auf dem trockenen Südhang (Karin Wüthrich)
- Trauerweiden im feuchten Bereich; Biodiversitätselemente nicht direkt angrenzend an Hochstamm-Obstbäume, sodass das Obst hindernisfrei geerntet werden kann. (Rolf Treier)
- Nährwerte betreffend die Fütterung berücksichtigen (Pirmin Adler)
- Klimaansprüche und Bodenbedingungen prüfen (Pirmin Adler)
- Gehölze nach ihren Leistungen auswählen, z.B. starkes Wurzelsystem, medizinische Wirkung, Futterwerte (Pirmin Adler)

Ziel: Gute Anwuchserfolge sichern

- «Test» mit sortenreinen Einheiten – bei Ausfall oder Schwierigkeiten kann einfach die ganze Einheit ausgetauscht werden (Karin Wüthrich)
- System nach und nach entwickeln – abwarten wie das System reagiert und das Risiko von Wetterextremen streuen (Hoss Hauksson)

Ziel: Weinreben bestmöglich fördern

- Symbiose mit Gehölzen ermöglichen (Hoss Hauksson)
- Gehölzschnitt in den Rebzeilen liegen lassen, um Mykorrhiza zu fördern (Hoss Hauksson)
- Kräuteranpflanzungen als natürliche Insektenabwehr (Hoss Hauksson)



Bäume in den Rebparzellen reichern das Bodenleben an, indem sie Symbiosen mit Mikroorganismen eingehen. Foto: Simona Moosmann, FiBL

Pflanzung

Wie gepflanzt werden kann, hängt von verschiedenen Faktoren ab: Befahrbarkeit, Hangneigung, Grösse der Pflanzen, Verfügbarkeit von Arbeitskräften oder Maschinen. Die befragten Betriebe geben folgende Tipps:

Vor der Pflanzung

- Hilfe durch Marktbesucher*innen und Schulklassen anfragen (Karin Wüthrich)
- Vorarbeit mit dem Grubber, um den Boden zu lockern (Karin Wüthrich)
- Möglichst kurze Zeitspanne zwischen dem Ausgraben in der Baumschule und dem wieder einpflanzen (Rolf Treier)
- Wurzeln schützen, auf keinen Fall der Sonne oder dem Wind aussetzen (Rolf Treier)
- Vorbereitend Gründüngungsstreifen, vor der Pflanzung mulchen und mit Wiesenmischung einsäen (Pirmin Adler)

Bei der Pflanzung

- Beigabe von Walderde und Schafwolle ins Pflanzloch – als Langzeitdünger (Rolf Treier)
- Herbstpflanzung anstatt einer Frühjahrspflanzung aufgrund der oft besseren Wasserverfügbarkeit (Rolf Treier)
- Starker Pflanzschnitt, um die Blattmasse der Wurzelmasse anzupassen (Rolf Treier)

Nach der Pflanzung

- Pfähle in Mahdrichtung vor und nach dem Baum als Schutz vor versehentlichem Abmähen (Rolf Treier)
- In Waldnähe Schutzhüllen oder Zaun gegen Wildschäden (Rolf Treier und Karin Wüthrich)



Im Mährichtung platzierte Pfähle schützen die Stämme vor versehentlichen Verletzungen.
Foto: Simona Moosmann, FiBL